

den eigenen Alltag verändernd - in die Geschichte einzugreifen. Erstmals wurden in diesem Zusammenhang in der Öffentlichkeit politische und soziale Kontinuitäten vom Faschismus in die BRD thematisiert.

Die 68er Revolte formulierte für die gesellschaftliche Wirklichkeit der BRD und West-Berlin neuartige Fragen und Ansprüche. Sie war die "Artikulation eines kulturellen Unbehagens, das Aufdecken von kollektiven Verdrängungsprozessen, das Einklagen einer politischen Moral, die Kritik an einer repressiven Sexualerziehung an den Normen einer Konsum- und Leistungsgesellschaft." (Kraushaar)

Auf ihrem Höhepunkt im Frühjahr/Sommer 1968 weitete sich die Revolte von der Uni in andere Teile der Gesellschaft aus und verknüpfte sich dort mit subversiven und systemsprengenden Verhaltensweisen von Arbeiterjugendlichen. In diesen Momenten gelang es der von antiimperialistischen, antikapitalistischen und kulturrevolutionären Elementen bestimmten Bewegung wieder eine oppositionelle Politik gegen die in der BRD und West-Berlin herrschenden Verhältnisse herzustellen.

Die in der Zerfallphase der APO einsetzenden Organisationsversuche wirken auch heute noch in allen Spektren der bundesdeutschen Linken nach. Insbesondere der von den 'Antiautoritären' im SDS vertretene Ansatz und die Praxis der militanten Basisströmungen gerieten zwar in der Auflösung der APO in eine minoritäre Position; sie setzen sich jedoch bis heute in veränderten Formen mit zum Teil ähnlichen politischen Inhalten in der Existenz der politischen Bewegung der Autonomen fort.

#### Verwendete Literatur:

Es existiert vermutlich kein Abschnitt in der Geschichte der BRD, der so gründlich beschrieben, untersucht, erforscht und politisch bewertet worden ist wie die 68er Revolte. Von daher sollte niemand von dem Autor ausgerechnet in diesem Kapitel Gedanken erwarten, die nicht schon irgendwo vorher einmal produziert worden sind. Über die politischen Vorstellungen von wichtigen GenossInnen in der Studentenrevolte informieren drei Textbände mit Aufsätzen, Reden, Referaten und Interviews von H.J. Krahl, U. Meinhof und R. Dutschke:  
Hans-Jürgen Krahl: "Konstitution und Klassenkampf", Frankfurt 1971  
Ulrike Meinhof: "Die Würde des Menschen ist antastbar", West -Berlin 1980  
Rudi Dutschke: "Geschichte ist machbar", West-Berlin 1980  
Einen guten Überblick über Situationen, Zeugnisse, Aktionen und interne Entwicklungslinien der Studentenrevolte enthält der Band von Peter Mosler "Was wir wollten, was wir wurden", der in Hamburg 1977 erstmals veröffentlicht wurde. Darin sind sowohl eine vorzügliche Textbibliographie über alle für die Studentenrevolte wichtigen Texte von 1966 bis 1977 als auch eine gute Chronologie von Ereignissen und Entwicklungen in dieser Zeit enthalten. Eine Hilfe war auch das Buch von Hans Manfred Bock: "Geschichte des linken Radikalismus. Ein Versuch.", Frankfurt 1976. Es enthält u.a. eine gründliche Darstellung über das politische und soziale Selbstverständnis der Studentenrevolte sowie ihrer theoretischen Positionen.  
Darüber hinaus wurden noch folgende Texte verwendet:  
Wolfgang Kraushaar: "Autoritärer Staat und antiautoritäre Bewegung" in "1999 Zeitschrift für Sozialgeschichte" 3/87 Hamburg 1987  
K.H. Roth: "Die historische Bedeutung der RAF in 'Klaut sei!', Tübingen 1979  
Peter Brückner: "Über die Gewalt" - Sechs Aufsätze zur Rolle der Gewalt in der Entstehung und Zerstörung sozialer System, Berlin 1979

## 2. Das Beispiel Italien

Der Begriff der 'Autonomie' wie wir ihn heute in der BRD kennen, kommt ursprünglich aus dem italienischen Sprachschatz. 'Autonomia' erhielt seine Bedeutung in der Praxis der Studentenrevolte sowie der Betriebs- und Stadtkämpfe in Italien ab Ende der 60er Jahre.

In dem Zeitraum von 1968 bis '70 fielen Teile und Ausläufer der Studentenrevolte mit militanten Arbeiterkämpfen vorwiegend in Norditalien zusammen. Die sichtbar gewordene Verknüpfung der politischen Tätigkeit von studentischen Gruppen mit weiten Teilen einer antikapitalistisch revoltierenden Arbeiterklasse übte in der Folgezeit für einige linksradikale westdeutsche APO-Gruppen eine große Faszination aus. Die italienische Entwicklung wurde breit aufgenommen und diskutiert.

### Was passierte in Italien in den 60er Jahren ?

Die Arbeiter- und Studentenrevolten trafen in Italien in den Jahren 1968/69 auf ganz andere gesellschaftliche Bedingungen als in der BRD. Italien lag mit seiner Wirtschaftsstruktur als ökonomisch schwächeres Glied der EG quasi an der Peripherie des kapitalistischen Weltmarktes. Der Staat nahm in der internationalen Arbeitsteilung einen untergeordneten Rang ein. Darüberhinaus war das Land vom internen ökonomischen Entwicklungsstand in zwei Teile gespalten: Der an modernste kapitalistische Produktions- und Arbeitsorganisationen orientierten ökonomischen Entwicklung in Norditalien standen in Süditalien noch weitgehend vor-kapitalistische Verhältnisse mit zum Teil feudalistischen Eigentumsstrukturen in der Landwirtschaft gegenüber. Zudem hatte die herrschende politische Klasse ihre Legitimation in einer jahrhundertelangen Korruptions- und Vetternwirtschaft verspielt.

Die Klassenkämpfe wurden gemeinsam von Gruppen aus der Studentenrevolte und vorwiegend ungelerten Fließbandarbeitern aus den norditalienischen Großfabriken getragen. Diese Klassenbewegung war bereits zu Beginn der 60er Jahre von einigen Gewerkschaftlern und linken Intellektuellen im Umkreis der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) und der Sozialistischen Partei (SI) in einer Reihe von Analysen theoretisch vorweggenommen worden. Ausgangspunkt der Überlegungen waren erste, sich tagelang hinziehende militante Auseinandersetzungen von tausenden FIAT-Arbeitern im Jahre 1962 in Turin auf der Piazza Statuto. Die Straßenschlachten anlässlich der Unterzeichnung eines Tarifvertrages fanden ohne Unterstützung der Industriegewerkschaften statt, die sich zudem noch entschieden davon distanzieren. In den Kämpfen tauchte ein neuer Arbeitertyp auf, der nicht mehr die Merkmale des alten Facharbeitertyps aufwies, sondern als "Generation mit gestreiften T-Shirts" den vor kurzem aus dem Süden eingewanderten dequalifizierten Fließbandarbeiter darstellte. Die Ausein-

anderetzungen auf der Turiner Piazza Statuto drückten erstmals die auf politischer Ebene sichtbaren Neuzusammensetzungsprozesse der Arbeiterklasse in den norditalienischen Großfabriken aus. Sie kamen schließlich in der Revolte 68/69 als massenhafter innenpolitischer Faktor in Italien zum Durchbruch.

### Vom Marxismus zum Operaismus

Die bereits zu Anfang der 60er Jahre sich andeutende Entwicklung führte in den theoretischen Diskussionen zu einer vollständig neuen Aufarbeitung und Kritik der innerhalb der italienischen kommunistischen Bewegung vorherrschenden Marxorthodoxie. In einer Wiederentdeckung der Lektüre des "Kapitals" und der "Grundrisse" wurde den traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung (KPI, SI und Gewerkschaften) das Recht bestritten, sich selbst als zentrales Subjekt politischer Auseinandersetzungen zu begreifen. Nicht die Vermittlungsorgane der Arbeiterbewegung wurden als bestimmendes Zentrum der politischen Kämpfe angesehen, sondern die Arbeiter in den Fabriken und im Stadtteil, und zwar an den Orten des alltäglichen Klassenkampfes. Die in scharfer Abgrenzung zu den traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung entwickelten Theorieansätze wurden zugleich mit Untersuchungen der konkreten Zusammensetzung der Arbeiterklasse in einigen italienischen Großfabriken, so z.B. bei FIAT in Turin, verbunden. Dieser Zweig der theoretischen marxistischen Diskussion wird später der 'Operaismus' genannt, der die radikalste und konsequenteste Kritik von 'links' an der herkömmlichen Aufnahme der marxistischen Theorie in den Konzepten der traditionellen Arbeiterorganisationen darstellt. Der Operaismus arbeitete in seinen Analysen die Gewaltförmigkeit der alltäglichen kapitalistischen Maschinerie in der Fabrik und im Stadtteil heraus. Dabei ging es diesem Theorieansatz nicht mehr um die von den traditionellen Arbeiterorganisationen propagierte Teilhabe an der kapitalistischen Entwicklung. Die vollständige Negation des Bestehenden wurde als unverzichtbares Primat angesehen, um schließlich zu einer sozialistischen Transformation der Gesellschaft zu gelangen. In diesem Kontext schlugen die Operaisten eine 'strategische Umkehr' in der Marxrezeption vor: Wurde die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaften bislang in der Beziehung zwischen Kapital und Klasse als von den Kapitalbewegungen bestimmt betrachtet, so gehen sie davon aus, daß die Kapitalbewegungen durch die Bewegungen der Klasse bestimmt sind. Eine revolutionäre Strategie könne sich daher nur noch auf den "subjektiven Faktor" der Arbeiterklasse stützen, da die Arbeitskraft als einziges Element in der kapitalistischen Entwicklung nicht kontrollierbar sei. Daraus folgt, daß der Operaismus nicht ohne den bewußten Akt des tätigen Handelns der Arbeiterklasse überwinden werden kann.

In ihren theoretischen Arbeiten stützten sich die Operaisten nicht mehr auf den qualifizierten Facharbeiter, sondern auf den dequalifizierten und am Fließ-

band ausgepreßten Massenarbeiter (Operai massa). Daraus formulierten sie die Forderung nach einer Arbeiterkontrolle über den kapitalistischen Arbeitsprozeß in der Fabrik als ein politisches Instrument zur Herbeiführung eines revolutionären Durchbruches. Der Theorieansatz des Operaismus verknüpfte sich in der Revolte 68/69 massenhaft mit den unmittelbaren Erfahrungen der Fließbandarbeiter in den Großfabriken. Die Klassenkampffaktionen führten auch aufgrund der besonderen sozialen Ausgangsbedingungen in Italien (Nord-Süd Konflikt, Tradition des militanten und bewaffneten Widerstandes gegen den Faschismus, eine starke KP) zu historisch bisher nicht gekannten Formen des Kampfes in der Fabrik und im Stadtteil. Die Situation der Fließbandarbeiter war gerade in den Automobilfabriken bei FIAT (dem "Herz des italienischen Kapitalismus") dadurch gekennzeichnet, als kleines Anhängsel einer gigantischen Maschinerie der Massenproduktion dazu gezwungen zu sein, bis zur psycho-sozialen Erschöpfung in millionenfacher Wiederholung ständig die gleichen primitiven Tätigkeiten auszuführen. Dabei verlor die Arbeit jeden Sinn als produktive Tätigkeit, und so richtete sich der ganze aufgestaute Haß der Arbeiter nicht nur allein gegen die Verfügungsgewalt der Kapitalisten über die Produktionsmittel, sondern gleich direkt gegen die Organisation der Arbeit. Zeitweise verloren die traditionellen Arbeiterorganisationen jegliche Kontrolle über die revoltierenden Fließbandarbeiter, die sich während ihrer Fabrikkämpfe autonom in überall gegründeten Basiskomitees organisierten und Delegierte mit einem imperativen Mandat in die Arbeitervollversammlungen entsendeten. Ihre Aktionen zeichneten sich durch eine große Flexibilität, Unberechenbarkeit und Militanz aus: Es fanden wilde Streiks statt, die zusammen mit einem enormen Ausmaß an gezielten Sabotageaktionen weite Teile der Produktion lahmlegen konnten. Zudem waren die Kämpfe von einem wachsenden Absentismus (Krankfeiern) in den Fabriken begleitet.

Die studentisch-operaistischen Gruppen 'Lotta Continua' und 'Potere Operaio' entfalteten innerhalb der Fabriken eine enorme Agitation, mit der sie ganz wesentlich die Richtung der Bewegung beeinflussen konnten. Die Fabrikkämpfe weiteten sich schließlich bis zum Herbst 1969 in einem ungeahnten Ausmaß im Verlauf von Tarifauseinandersetzungen aus, auf deren Höhepunkt es zu einem landesweiten Generalstreik mit einer am 25. September 1969 mit 600000 Metallarbeitern durchgeführten Demonstration in Turin kam.

### Von der Niederlage des 'Operai massa' zum 'Operai sociale'

Die autonome Arbeiterbewegung konnte in Italien jedoch in der Folge durch eine veränderte Politik der Gewerkschaften wieder in die herkömmlichen Formen der Gewerkschaftsarbeit integriert werden. Viele Basiskomitees wurden als untere Ebenen in die Gewerkschaftsstrukturen übernommen. Das ist u.a. darauf zurückzuführen, daß sich mit der Ausweitung der Bewegung im

"Heißen Herbst 1969" zugleich auch das Problem der Führung dieser Massenaktionen stellte, das durch die Politik von den autonomen Arbeiterkernen nicht beantwortet werden konnte. Diesen offenen Raum nutzten die traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung für ihre Politik. Im Jahre 1970 mobilisierte die KPI unter der Parole: "Vom Kampf in den Betrieben zum Kampf für die Reformen." Zwar gab es auch weiterhin in den norditalienischen Fabriken harte Auseinandersetzungen, die militanten Arbeiterkämpfe hatten jedoch ihren politischen Höhepunkt überschritten. In der von der herrschenden politischen Klasse gesteuerten 'Strategie der Spannung' wurde mit Hilfe von Geheimdienstaktionen, die der autonomen Linken in die Schule geschoben wurden, im Land ein reaktionäres Klima erzeugt: So wurde Ende des Jahres '69 inmitten des Zentrums von Mailand in einer Bank eine Bombe gezündet, durch die 16 Menschen starben. Diese Strategie diente dazu, die vielfältigen politischen und sozialen Spaltungslinien der italienischen Gesellschaft (vor allem die Arbeitslosen Südtaliens, die Kleinbauern, das Landproletariat sowie die städtischen Mittelschichten) gegen die revolutionäre Bewegung von 68/69 auszuspielen.

Trotz des 'Roll backs' der Reaktion konnte die autonome Arbeiterbewegung noch weite Teile der Produktionsabläufe in den Großfabriken kontrollieren. Dagegen richtete sich seitens der Kapitalisten in den Folgejahren eine gezielte Strategie der Dezentralisierung der Fabrikproduktion, die sich nicht unmittelbar gegen die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der autonomen Arbeiterbewegung richtete, sondern sich auf die Produktion konzentrierte. Im Jahre 1973 löste sich mit 'Potere Operaio' die größte der linksradikalen Gruppierungen der militanten Arbeiterkämpfe aus den 60er Jahren auf, da sie mit ihren bislang praktizierten Organisations- und Aktionsformen gegen die neue Strategie des Kapitals innerhalb der Fabrik keine wirksame Antwort mehr entwickeln konnte. Bei FIAT wurde spätestens Mitte der 70er Jahre mit einer massiven Umstrukturierungswelle begonnen, gegen die sich aber innerhalb der Fabrik kein Widerstand entfaltete, da die vorbereitende Umstrukturierung außerhalb der Produktion stattfand. FIAT begann mit der beschleunigten Entwicklung von Industrierobotern, die mit einer Auslagerung sowie Diversifizierung der Produktion verbunden wurde. Durch diese Maßnahmen wurden die autonomen Arbeiter genau an der Stelle entmachtet, wo sie jahrelang stark waren - an ihrer Arbeitsstelle.

Der Prozeß der Dezentralisierung und Automation der Großindustrieproduktion führte einerseits zu einer drastischen Verringerung von Arbeitsplätzen im formellen Sektor, andererseits zu einer enormen Ausweitung der Produktion in Kleinstfabriken und Heimarbeitsstätten. Diese Tendenz wurde von operaistischen Theoretikern wie z.B. Negri unter dem Begriff "Fabricca diffusa" gefaßt. Er versucht eine ökonomische Entwicklung im Italien der 70er Jahre zu fassen, die einher geht mit einer starken Ausweitung eines "marginalen Proletariats".

Nirgendwo in einem kapitalistischen Land fiel das in seiner ökonomischen und politischen Bedeutung so ins Gewicht wie in Italien. Ende der 70er Jahre wurde der Umfang des marginalen Proletariats auf ca. 9 Millionen Menschen geschätzt. Darunter sind hauptsächlich Jugendliche, Alte und Kranke zu verstehen, die durch die Dezentralisierung der Großindustrieproduktion aus stabilen Beschäftigungsverhältnissen gedrängt wurden und entweder ständig ungesichert beschäftigt oder arbeitslos und damit auf staatliche Unterstützung angewiesen waren. Hinzu kommen noch zehntausende von Studenten und Akademikern, die nach dem Bildungsboom in den 60er Jahren auf einen Arbeitsmarkt stießen, der in den entsprechenden Sektoren - z.B. in der staatlichen Bürokratie - schon lange an seine Grenzen gestoßen und für die Universitätsabsolventen geschlossen war. Dadurch entwickelten sich die meisten Akademiker zur sozialen Figur eines Arbeiterstudenten, der darauf angewiesen war, seinen Lebensunterhalt in weitgehend ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen zu verdienen.

Jener Flügel der operaistischen Theorie, der weiterhin auf eine revolutionäre Organisierung jenseits aller bestehenden Organisationen drängte, verschob seinen Ansatz vom 'Operaio massa' - des Massenarbeiters als bestimmender sozialer Figur der Klassenkämpfe in den 60er Jahren - hin zur sozialen Figur des 'Operaio sociale', dem gesellschaftlichen Arbeiter. In diesem theoretischen Ansatz wird der Kampf von der Fabrik (aus der Produktion) in die Gesellschaft ausgedehnt. Damit reagiert der Ansatz des 'Operaio sociale' zugleich auf die Zerstreuung der Produktion in den Regionen.

#### Entstehung und Zerfall der 77er Autonomia-Bewegung

Vor diesen ökonomischen und politischen Hintergründen entwickelte sich im Jahre 1977 eine zweite massenhafte Bewegung der Autonomia. Sie bezog sich jedoch in ihren Subjekten nicht mehr auf die Fabrikarbeiter sondern auf das marginale Proletariat von Studenten, jugendlichen Arbeitslosen, prekär Beschäftigten und alten politischen Kernen der Autonomia aus den 60er Jahren. Im Unterschied zur 'alten' autonomen Klassenbewegung, die auf einen Bruch zwischen der Basis der traditionellen Arbeiterorganisationen zu deren Führung abzielte, war diese Bewegung zugleich strikt antinstitutionell und antikommunistisch gegen die Politik der KPI gerichtet. Die neue Bewegung drückte sich im Jahre 1977 in einer ungeheueren Intensität von kreativen und militanten Formen des Protests und Widerstands gegen den Staat aus. Zentren der Revolte waren die Universitäten und die norditalienischen Großstädte. Die Bewegung bestand im wesentlichen aus zwei Strömungen: Ein Zweig war die "Autonomia creativa", sozusagen die Spontis, die gegen die herkömmlichen Formen der Machtkämpfe mit dem Staat waren und konventionelle Organisationsstrukturen sowie konventionelle politische Arbeit ablehnten und den Straßenkampf mehr als Happeing denn als politische Aktion begriffen. Daneben existierten auch weiterhin die

Gruppen der 'Autonomia operaia', die versuchten, die verschiedenen Teile der Bewegung zu organisieren, um die spontane Revolte zu einem kontinuierlichen Angriff auf das kapitalistische System umzuwandeln.

Innerhalb der 'Autonomia creativa' fanden sich vor allem zwei wesentliche Ausdrucksformen: Die 'Circoli del proletario giovanile' und die 'Indiani Metropolitaniani'. Erstere entwickelten sich seit 1975 als spontane und lockere Organisation von Jugendlichen in den am meisten von der ökonomischen Marginalisierung betroffenen Vororten der Großstädte. Sie propagierten die Politik der unmittelbaren Wiederaneignung des eigenen Lebens (Politica di riappropriazione), die im scharfen Widerspruch zu der von der KPI damals vertretenen Linie der Austeritätspolitik, des Programms der moralischen Strenge und des ökonomischen Verzichtes, stand. Dagegen setzten die 'Circoli' ihre eigene Praxis, die u.a. darin bestand, massenhaft in Supermärkten "proletarisch" einzukaufen, d.h. zu plündern; Jugendzentren als kollektiven Treffpunkt zu besetzen; die Zerstörung der eigenen sozialen Strukturen durch Heroinkonsum zu bekämpfen, indem man Heroindealer überfiel und verprügelte; sich den kostenlosen Eintritt zu Musikkonzerten zu verschaffen; sowie umsonst die öffentlichen Verkehrsmittel und Kinos zu benutzen. Über das Selbstverständnis der 'Circoli' nachfolgend ein Zitat aus dem "Communique 1" zur Stürmung des Umbria Jazz Festivals im Sommer 1975:

*"Die Waffe der Musik kann die Musik der Waffen nicht ersetzen. Umbria Jazz. Die Musik als Spektakel ist der Versuch, jedes Moment der Kollektivierung auf Frei/Zeit zu reduzieren. Zwischen den Organisatoren des Konzerts und den Massen der proletarischen Jugendlichen gibt es einen objektiven Widerspruch; das ist nicht einfach eine Frage der Leitung, es geht nicht nur darum, wer an der Musik verdient. Das Problem ist nicht, selbstverwaltete Konzerte zu machen. Das Problem ist, daß uns das Konzert die Musik als Spektakel vorsetzt, wie uns die ritualisierten Demos und Kundgebungen die Politik als Spektakel vorsetzen. Wir müssen uns in jedem Fall auf Zuschauer, auf Publikum reduzieren.*

*In diesen Momenten der Konzentration dagegen können Spannungen explodieren, die die Bedürfnisse und Potenzen des jugendlichen Proletariats repräsentieren."* (A/traverso, Juni 75)

Aus den Reihen dieser Autonomiastromung wird im Dezember 1976 auch der Sturm von mehreren tausend proletarischen Jugendlichen auf die Mailänder Scala organisiert, der mit einer Plünderung von Luxusgeschäften in der Innenstadt endet.

Die 'Indiani Metropolitaniani' wirkten hauptsächlich im Umkreis der Universitätsstädte und drückten in ihren Gesten ihre Verbundenheit mit den Naturvölkern als radikale Negation der großstädtischen und kapitalistischen Lebensweise aus. In der Autonomiarevolte '77 waren sie vor allem die Träger der alternativen Werte (Ökologie, alternative Ernährung, sexuelle Befreiung), die jegliche instrumentelle Vernunft ablehnten, und u.a. das befreiende Potential des Ha-

schischkonsums propagierten. Aus dem "Manifest der 'Indiani Metropolitaniani' von Rom:

*"10, 100, 1000 Hände haben sich überall geballt, um das Kriegsbeil zu erheben! Die Zeit der Sonne und der tausend Farben ist angebrochen (...) Es ist die Zeit, daß das Volk der Menschen in die grünen Täler hinabsteigt, um sich die Welt zurückzuholen, die ihm gehört. Die Truppen der Bleichgesichter mit ihren blauen Jacken haben all das zerstört, was einst Leben war, sie haben mit Stahl und Beton den Atem der Natur erstickt. Sie haben eine Wüste des Todes geschaffen und haben sie 'Fortschritt' genannt.*

*Aber das Volk der Menschen hat zurückgefunden zu sich selbst, zu seiner Kraft, seiner Freude und zu seinem Willen zu siegen, und lauter denn je schreit es mit Freude und Verzweiflung, mit Liebe und Haß: Krieg!!!"*  
(Lotta Continua' 1.3.77)

Der Strang der 'Autonomia creativa' fand zu jener Zeit seinen reichhaltigen Ausdruck in hunderten von alternativen Presseorganen und über 50 linksradikalen Radio-Stationen, von denen 'Radio-Alice' in Bologna das bekannteste wurde. Es gab eine Vielfalt von Wandmalereien, Straßentheatern und Massenfestivals. Zentraler politischer Inhalt dieser Strömung ist die Politik der Freiräume, in denen die alltäglichen Bedürfnisse politisiert und in kollektiven und selbstbestimmten Formen ausgelebt werden. Insbesondere das Synonym des 'Stadtindianers' wird 1977 in der bundesdeutschen Spontiscene begeistert aufgenommen.

Demgegenüber versucht der andere Hauptstrang der 77er-Bewegung, die 'Autonomia operaia organizzata', weniger die Flucht aus dem System als vielmehr dessen bedingungslose Zerstörung zu praktizieren. Sie setzt sich aus einer Vielzahl von locker koordinierten Komitees, Zirkeln und Kollektiven zusammen, in denen auch die Reste der verschiedenen 69er Basiskomitees aus den italienischen Fabriken mitarbeiteten, so z.B. auch viele Mitglieder von 'Potere operaio', die sich im Jahre 1973 in die Bewegung außerhalb der Fabriken aufgelöst hatten.

Im Frühjahr 1977 explodierte die neue Bewegung in einem ungeahnten Ausmaß: Ausgelöst durch die Abschaffung einiger Feiertage sowie durch ein geplantes Gesetz zur Universitätsreform, begannen Studenten in Palermo, Catania und Neapel mit Universitätsbesetzungen. Die Bewegung breitete sich schnell über ganz Italien aus. Nach einem bewaffneten faschistischen Überfall auf eine Vollversammlung der Universität in Rom am 1. Februar kam es am Tag danach zu einer Demonstration von tausenden von Studenten, die von den Bullen mit Pistolen und Maschinengewehren angegriffen wurde. Erstmals machten dabei auch Demonstranten von der Schußwaffe Gebrauch. Bei den folgenden militänten Autonomedemonstrationen kam es in Italien immer häufiger zur Anwendung von Schußwaffen seitens der Demonstranten; die 'P 38' wurde zu einem Erkennungsmerkmal der Bewegung. Nach der Demonstration in Rom wurde die Universität von den Studenten besetzt. Dort kam es auch am 17. Februar zu einem Ereignis, das symbolisch den Bruch zwischen der organisierten Arbeiter-

klasse und der 77er-Bewegung der italienischen Autonomia demonstrierte: Bei dem Versuch des Vorsitzenden der kommunistischen Gewerkschaft, Lama, in der Universität eine Rede zu den Problemen der Studenten zu halten, wird dieser von vier bis fünftausend StudentInnen und Jugendlichen empfangen, die sein Ebenbild als große Puppe schwenken und ihn mit Spottversen überhäufen. Zwischen dem herbei gekarrten gewerkschaftlich-kommunistischen Ordnungsdienst und den StudentInnen kam es dabei in dem Moment der Rede Lamas zu Schlägereien, als dieser an die Adresse der Studenten die klassischen Angriffe der "Wohlfahrtsideologie und des Parasitismus auf Kosten der produktiven Arbeit" richtete, die angesichts der realen sozialen Situation der Studenten von diesen als glatter Hohn empfunden wurden. Den autonomen Studenten gelang es im Laufe einer Massenprügelei, den "superbonzo" Lama vom Universitätsgelände zu vertreiben, was von ihnen als "la Piazza Statuto dell'operaio sociale" gefeiert wurde.

In der Folgezeit überstürzten sich die Ereignisse. Nachdem es in Bologna, in der Musterstadt einer kommunistischen Kommunalverwaltung, schon den ganzen Winter zu Hausbesetzungen, Plünderungen von Restaurants, Besetzungen von Kinos usw. gekommen war, eskalierte die Situation am 11. März. In Folge eines Bulleneinsatzes auf dem Unicampus wurde ein Autonomer erschossen. Daraufhin kommt es zu tagelangen schweren Straßenschlachten, in deren Folge u.a. eine Waffenhandlung geplündert wird. Es gelang den StudentInnen in der verwinkelten Altstadt Bolognas mit Barrikaden drei Tage lang ein bullenfreies Gebiet zu halten, bevor das Gelände mit Militäreinheiten geräumt werden konnte.

Am 12. März kam es in Rom zu einer Demonstration von über 50000 Menschen gegen die Verurteilung eines Anarchisten. Diese Demonstration eskalierte in eine der größten Straßenschlachten, die die italienische Hauptstadt jemals erlebt hatte. Dabei praktizierten Gruppen aus dem Strang der 'Autonomia operaia organizzata' das von ihnen zuvor propagierte "neue Niveau der Auseinandersetzung", die bewaffnete Aktion. Während der Demonstration wurden zwei Waffengeschäfte geplündert, unzählige Geschäfte, Cafes und Hotels verwüstet, hunderte von Autos und viele Busse umgestürzt und verbrannt. Büros und Zeitungen der regierenden Christdemokratischen Partei werden mit Benzinbomben angegriffen. Der Ablauf dieser Demonstration markierte jedoch einen Wendepunkt in der weiteren Entwicklung der italienischen Autonomia. Viele DemonstrationsteilnehmerInnen fühlten sich durch die Dimension der Militanz überfordert und funktionalisiert, dies umso mehr, als der Großteil von ihnen dem militärischen Auftreten der Polizei und deren Racheaktionen nach Ende der Demonstration relativ unvorbereitet und hilflos gegenüberstand.

Die Entwicklung spitzte sich schließlich am 14. Mai bei einer Demonstration in Mailand zu. Gruppen von mit Knarren bewaffneten Jugendlichen griffen die Bullen an und töteten einen. Die Ereignisse führen zu einer verschärfen Isolations des organisierten Stranges der 'Autonomia operaia' innerhalb der italieni-

schen Linken. Mit einer zunehmenden Entsolidarisierung und einer massiven staatlichen Repression ging zugleich ein Zerfall des kreativen Strangs der Autonomia einher, der sich durch staatliche Zugeständnisse begünstigt, in die Drogensubkultur der Großstädte, auf das Land oder in die Radikale Partei (in etwa vergleichbar mit den Grünen) zurückzog. Unter maßgeblicher Mithilfe der KPI, die in ihren Zeitungen die Namen von "Rädelsführern" der Autonomia abdruckte, wurden bis zum Sommer 1977 300 Autonomie vom italienischen Staat in den Knast gesteckt, Radio Alice in Bologna wurde verboten und dessen Sendeeinrichtungen beschlagnahmt. Die staatliche Repression richtete sich gezielt gegen die Strukturen der Bewegung, wie z.B. Buchläden, Verlage, Zeitungsredaktionen usw. Vorwand aller Maßnahmen war die Konstruktion einer "subversiven Vereinigung" die ein Komplott gegen den italienischen Staat vorbereitet haben sollte.

Weite Teile der Aktivisten aus dem Umfeld der 'Autonomia operaia' versuchten den Zerfall der Bewegung durch eine Steigerung der klandestinen Massengewalt ('Guerilla diffusa') aufzuhalten und sahen nur noch in der militärischen Konfrontation mit dem Staatsapparat die Möglichkeit zur Entfaltung eines revolutionären Prozesses. Diese Linie konnte jedoch die schwindende soziale Verankerung der politischen Bewegungen nicht mehr ersetzen. Am 7. April 1979 kam es schließlich zu hunderten von Verhaftungen, (darunter auch Negri) gegen die 'Autonomia Operaia'. Von den 4000 politischen Gefangenen des Jahres 1981 in Italien gehörten weit über 1000 dieser Gruppierung an. Die Ereignisse vom 7. April 1979 wurden so zu einer strategischen Niederlage der italienischen 'Autonomia operaia', von der sie sich bis heute nicht wieder erholt hat.

Dessen ungeachtet spielte und spielt die Rezeption des operaitischen Theoriesatzes für die bundesdeutsche autonome Linke in ihrem eigenen Selbstverständnis eine große Rolle. Bis zum Ende der 70er Jahre wurden so gut wie alle wichtigen Schriften aus dieser marxistischen Strömung ins deutsche übersetzt. Die Schwierigkeiten der Vermittlung dieses Ansatzes in eine politische Praxis von linksradiakalen Gruppierungen in der BRD werden in den nachfolgenden Kapiteln immer wieder von neuem gestreift.

#### *Verwendete Literatur:*

Kursbuch Nr.26: "Die Klassenkämpfe in Italien", W-Berlin 1971

Sophie G. Alf: "Leitfaden Italien", Berlin 1977

Mario Tronti: "Marx, Arbeitskraft, - Erste Thesen", neu aufgelegt W-Berlin 1987

Trikont Verlag: "Indianer und P38, München 1978

Guido Viale: "Die Träume liegen wieder auf der Straße", W-Berlin 1979

AUTONOMIE- Neue Folge: "Fabrik und neue Klassenzusammensetzung. Das Beispiel FIAT 1974-81" Heft Nr.9, Hamburg 1982 "Italien - Ende der revolutionären Bewegungen ?" Heft 12, Hamburg 1983

P. Marconaro/V.Foa: "Die Träume liegen wieder auf der Straße", W-Berlin, 1982

Hemmer Hess: "Italien: Die ambivalente Revolte" in "Angriff auf das Herz des Staates", 2. Band, Frankfurt a. M. 1988